

#335

Reformation und Evangelisches Freikirchentum – Anmerkungen dazu im Blick auf die methodistische Tradition*

I.

Das 'Freikirchentum' ist eine theoretische Größe; in der konkreten Wirklichkeit gibt es nur die Pluralität verschiedener Freikirchen. Im Namen der meisten von ihnen findet sich die Bezeichnung 'evangelisch'. Damit ist wohl in jedem Fall eine positive Bezugnahme auf das 'Evangelium' signalisiert, wie es durch die Reformation des 16. Jahrhunderts wieder neu entdeckt und betont worden ist als Mitte all dessen, was 'christlich' genannt werden kann und soll¹. Sicher wäre es nicht nur reizvoll, sondern zur Erfassung von Wesen und Eigenart auch hilfreich, für jede einzelne Freikirche zu untersuchen, wie und wann man sich in ihr auf die Reformation berufen hat. Denkbar, ja sogar wahrscheinlich ist ferner, daß solche Bezugnahme in den verschiedenen Phasen einer freikirchlichen Tradition auch in unterschiedlicher Weise und Betonung vorgenommen worden ist. Möglicherweise spiegelt sogar der Charakter solcher Bezugnahme etwas von der speziellen Eigentümlichkeit in eben dieser Zeitspanne wider.

Umgekehrt ist aber ebenfalls zu berücksichtigen, daß auch 'die Reformation' keine einheitliche und festumrissene Größe ist. Wenn man sich auf sie bezieht, muß immer auch bestimmt werden, ob nun Wittenberg, Straßburg, Zürich, Genf oder ein weiterer Quellort der Reformation vor Augen steht². Die aufgewiesene

* Bei dem hier abgedruckten Text handelt es sich im wesentlichen um die Wiedergabe eines Vortrags auf dem 8. Symposium des Vereins zur Förderung der Erforschung freikirchlicher Geschichte und Theologie e.V. (VEfGT) am 27.4.1996. Er stand damals unter dem Thema: „Das evangelische Erbe der Freikirchen aus der Zeit der Reformation aus dem Blickwinkel der methodistischen Tradition“. Im ersten Teil waren auf weite Strecken Aussagen und Gedankengänge von Michel Weyer referiert worden, wie sie vor Jahren bei einer Zusammenkunft von Dozenten freikirchlicher Seminare vorgetragen worden waren. Da der Weyersche Text (auf Bitten der Teilnehmer des Symposions) nun gesondert veröffentlicht werden soll, sind hier alle diesbezüglichen Passagen und Hinweise gestrichen. Aus demselben Grund waren auch sonst Veränderungen bei den Ausführungen und in der Titelformulierung nötig.

- 1 Im Blick auf die Evangelisch-methodistische Kirche (EmK) vgl. dazu z.B. Heft 1 des Informationsdienstes der EmK 'Die EmK. Sie stellt sich vor' aus dem Jahre 1968 (Stuttgart), S. 3: „Wie dem Namen 'Evangelisch-methodistische Kirche' zu entnehmen ist, handelt es sich hier um eine evangelische Kirche. Das bedeutet, daß diese Kirche in ihrer Lehre und ihrer Verkündigung auf dem Boden der Reformation steht. Sie wurde sowohl von Luther und dem Luthertum, als auch von Calvin und der Reformierten Kirche entscheidend beeinflusst“. Hans-Dieter Stolze (in: 'Die EmK', Stuttgart 1979, S. 6) konnte sogar schreiben: „So wie es eine Evangelisch-lutherische und eine Evangelisch-reformierte Kirche gibt, so gibt es eine Evangelisch-methodistische Kirche“.
- 2 Und sollten z.B. Außenstehende für diese oder jene freikirchliche Gruppierung in dieser oder jener Phase eine besondere Nähe zu bestimmten 'Nebenströmungen' der Reformation feststellen, so wäre zumindest auf das mit solcher Begrifflichkeit gegebene Vorverständnis hinzuweisen, nach dem von vornherein festgelegt zu sein scheint, was als 'Hauptstrom' und als 'Nebenströmung' zu gelten hat.

Problematik kann an dieser Stelle nicht umfassend diskutiert werden. Es soll ja um die Rezeption der Reformation in den konkreten Freikirchen gehen, wie sie z.B. vertreten sind durch die Mitglieder des VefGT³.

II.

Im vorliegenden Beitrag geht es um die *methodistische* Tradition. Doch ist auch unter diesem Blickwinkel eine umfassende Erörterung nicht möglich, da sich der Methodismus weltweit ausgebreitet hat. Es ist doch von vornherein wahrscheinlich, daß seine Ausprägung in den verschiedenen Gebieten auch unterschiedlich erfolgt ist⁴.

Es soll hier auch nicht abstrakt danach gefragt werden, welche Wesensmerkmale die verschiedenen methodistischen Kirchen verbinden, die seit 1881 im Methodistischen Weltrat eine gemeinsame Plattform gefunden haben, um danach, gleichsam in einem zweiten Schritt, dieselben mit der Größe 'Reformation' in Beziehung zu setzen. Die Hauptblickrichtung der vorliegenden Ausführungen erfolgt auch nicht zu den methodistischen Anfängen um die Gebrüder Wesley hin und den britischen Methodismus⁵. Vielmehr soll sich das Augenmerk vor allem auf den deutschsprachigen Methodismus richten. Der ist bekanntlich viel stärker von Nordamerika als von Großbritannien bestimmt worden⁶. Dabei soll auf ein paar ins Auge fallende Tatbestände hingewiesen werden, deren Stellenwert im ganzen der methodistischen Tradition hier aber nur angedeutet werden

-
- 3 Hier kann und soll auch nicht die Bestimmung des Begriffes 'Freikirche' erörtert werden, ob nun soziologische oder theologische Kriterien oder beides anzuwenden ist oder man sich einfach mit dem „Gegenüber zur Territorialkirche“ (so A. Adam in: RGG, 3. Aufl., Bd. 2, Sp. 1110) zufriedengibt.
 - 4 Auch in diesem Zusammenhang wäre noch einmal die Bezugsgröße 'Reformation' zu problematisieren. Zu beobachten ist nämlich das Faktum, daß im angloamerikanischen Raum, in dem der Methodismus am stärksten vertreten ist, viel häufiger als im deutschsprachigen Calvin und seine Nachwirkungen diskutiert werden, wenn von Reformation die Rede ist. In Deutschland dagegen hat man meist zuerst, oft sogar allein Luther und die lutherische Tradition vor Augen. Bezeichnenderweise wird heute auch von den deutschen Methodisten die Untersuchung von August Lang aus dem Jahre 1941 'Puritanismus und Pietismus. Studien zu ihrer Entwicklung von M. Butzer bis zum Methodismus' (unveränderter Nachdruck durch die Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1972) kaum mehr beachtet.
 - 5 Natürlich kann niemand von Person und Werk John Wesleys absehen, wenn er etwas zum Wesen des Methodismus ausmachen will. Die nachfolgenden Ausführungen zur Sicht der Dinge durch Nuelsen machen dies deutlich. In solchen Zusammenhängen wäre aber wohl auch Charles Wesley stärker zu beachten, der mit seinem unermeßlichen Liederschatz die Ausbreitung des frühen Methodismus beflügelt hat und methodistische Frömmigkeit (natürlich besonders im englischsprechenden Raum) bis heute prägt.
 - 6 Hier ist natürlich auch nicht der Ort, den nordamerikanischen Methodismus als eigengeprägte Größe zu besehen.

können⁷. Freilich ist eine solche Begrenzung nicht unproblematisch, wie z.B. Karl Heinz Voigt am Beispiel von Wilhelm Nast dargelegt hat⁸:

„Das Eigentümliche seines theologischen Wirkens schien zu sein, daß sich in seiner Person lutherische Theologie und methodistische Frömmigkeit vereinten. Es war bezeichnend für ihn, daß er den wesleyanischen Katechismus durch den Nastschen ersetzte. In Anlehnung an Luther gab er einen ‘Großen’ und einen ‘Kleinen’ Katechismus heraus [...]. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß Nast in seinem Vorwort zur deutschen Ausgabe von ‘Der Größere Katechismus’ feststellt: ‘Der Katechismus einer Kirche muß, wenn er seiner Bestimmung entsprechen soll, ihre Bekenntnisschrift sein’“.

Und in der ersten Ausgabe der von Nast herausgegebenen deutschsprachigen Zeitschrift ‘Der Christliche Apologete’ vom 4.1.1839 stand zu lesen⁹: „In dem Apologeten werden alle jene biblische Lehren dargestellt und verteidigt werden, welche von Martin Luther und seinen ausgezeichneten Mitarbeitern und Nachfolgern in der Reformation als wesentlich zur Seligkeit vorgetragen worden sind“. Voigt kommentiert¹⁰: „Gewiß hätten englische Methodisten die Akzente anders gesetzt, als es dann in der Ausführung dieses Satzes durch W. Nast geschah. Bezeichnenderweise ist nämlich von der Heiligung und von guten Werken aus dem Glauben bei ihm nicht die Rede“.

7 Man vergleiche im übrigen auch die weit ausholende Sicht der Dinge bei Karl Heinz Voigt, Ökumenische Wirkung der Wittenberger Reformation in den angelsächsischen Ländern. In: Mitteilungen der Studiengemeinschaft für Geschichte der EmK 10 (1989), Heft 2, S. 4-34.

8 Die nachfolgenden Sätze Voigts sind entnommen seinem Beitrag, Der deutschsprachige Zweig der Methodistenkirche in den Vereinigten Staaten von Amerika. In: Geschichte der EmK, hg. von Karl Steckel und C. Ernst Sommer. Stuttgart 1982, S. 39-58, hier S. 51 f. Zu Nast, der vor seiner Auswanderung nach Amerika, wo er sich den Methodisten anschloß, in Tübingen Theologie studiert hatte, vgl. weiter Carl Wittke, Wilhem Nast, Patriarch of German Methodism. Detroit 1959 und Friedrich Wunderlich, Brückenbauer Gottes, Frankfurt/Main 1963, S. 11-44. Nast war der *eine* große Begründer des deutschsprachigen Methodismus. Zu dem *anderen*, Jacob Albrecht, durch den die Evangelische Gemeinschaft ins Leben gerufen worden war, die sich 1968 weltweit mit der (von den USA ausgehenden) Methodistenkirche zur Evangelischen-methodistischen Kirche (im englischen Sprachraum: United Methodist Church) vereinigt hat, vgl. jetzt auch Karl Heinz Voigt, Jacob Albrecht. Stuttgart 1997, aber vor allem Raymond W. Albright, A History of the Evangelical Church. Harrisburg, Pa. 1945. Einzubeziehen wären auch noch William Otterbein und Martin Böhm, wenn man den Anfängen des deutschen Methodismus nachgeht. Auf Otterbein und Böhm ist die Kirche der Vereinigten Brüder in Christo zurückzuführen, mit der sich die Tradition der Evangelischen Gemeinschaft im außereuropäischen Raum zur Evangelischen Vereinigten Brüderkirche vereinigt hatte. Vgl. dazu A.W. Drury, History of the Church of the United Brethren in Christ. Dayton, Ohio 1924 und vor allem J. Bruce Behney und Paul H. Eller, The History of the Evangelical United Brethren Church. Nashville 1979 (edited by Kenneth W. Krueger). Die deutschen Gemeinden der Kirche der Vereinigten Brüder in Christo hatten sich übrigens schon 1905 der Methodistenkirche angeschlossen. Vgl. dazu Karl Heinz Voigt, Die Methodistenkirche in Deutschland. In: Geschichte der EmK (wie Anm. 8), S. 94 f. Zu den Vätern des Methodismus auf deutschem Boden vgl. neben dem genannten Beitrag Voigts unter anderem auch Paul Wüthrich, Die Evangelische Gemeinschaft im deutschsprachigen Europa. In: Geschichte der EmK (wie Anm. 8), S. 149-203.

9 Nach Voigt (wie Anm. 8), S. 52.

10 Ebd.

In der Evangelischen Gemeinschaft¹¹ scheint noch deutlicher eine gewisse Eigenwilligkeit gegenüber dem ursprünglichen Methodismus nachweisbar zu sein. Auf ein besonders eindrückliches Beispiel dafür stößt man sogar in der neuesten 'Lehre, Verfassung und Ordnung der EmK' von 1993¹² wo es heißt:

„Jakob Albrecht wurde von der Konferenz 1807 beauftragt, Glaubensartikel auszuarbeiten. Er starb, bevor er diesen Auftrag ausführen konnte. Danach übernahm Georg Müller diese verantwortungsvolle Aufgabe. Er empfahl der Konferenz von 1809 die Übernahme der methodistischen Glaubensartikel in deutscher Übersetzung, unter Hinzufügung eines neuen Artikels 'Vom letzten Gericht'. Die Empfehlung wurde angenommen. Dieser Beschluß bestätigt eine bewußte Entscheidung für die methodistischen Artikel als Lehrnorm. Der zugefügte Artikel entstammte dem 'Augsburger Bekenntnis' und enthielt ein Thema, das die anglikanischen Glaubensartikel ausgelassen hatten“¹³.

Damit hatte die Eschatologie, anders als in der wesleyanischen Tradition, einen größeren Stellenwert bekommen. So konnte auch die Vollkommenheitslehre Wesleys, in der wenig zu spüren ist von einem eschatologischen Vorbehalt, von der Evangelischen Gemeinschaft übernommen und bis zur deutschen Kir-

11 Zum methodistischen Charakter der Evangelischen Gemeinschaft (EG) in ihren Anfängen vgl. Helmut Mohr, Zur Geschichte der Evangelischen Gemeinschaft in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts – eine Aufgabenstellung. In: Der kontinentale Methodismus zwischen den beiden Weltkriegen, hg. von Michel Weyer. Stuttgart 1990, S. 199-217, hier S. 200 f.: „Von seinem Elternhaus her war der Begründer der EG bekanntlich Lutheraner gewesen. Seine geistliche Erweckung war aber in einem Bereich erfolgt, der stark bestimmt war von einem mystischen Spiritualismus reformiert-pietistischen Ausprägung. Hier sollte es wenig später durch den Reformierten Otterbein und den Mennoniten Böhm zur Formierung der 'Kirche der Vereinigen Brüder in Christo' kommen [...]. Trotz Schwierigkeiten mit der englischen Sprache hat sich Jacob Albrecht aber nicht den Kreisen um Otterbein und Böhm angeschlossen, sondern wurde Glied einer methodistischen Klasse, da ihm nach dem Zeugnis von George Miller 'zu jener Zeit keine Klasse christlicher Bekenner bekannt [war], die [...] lebendiger und tätiger im Guten schienen und deren vortreffliche Zucht und Ordnung [...] besser gefiehl als die Methodisten'. Auch als er dann unter den Deutschen seiner Heimat eine selbstständige Evangelisationsarbeit begann und eigene Klassen bildete, geschah dies 'nach methodistischem Muster'. Die erste Jährliche Konferenz von 1807 entschied sich sogar für den Namen 'Die neuformierte Methodistenkonferenz', Jäckel (der Verfasser der ersten umfassenden Geschichte der Evangelischen Gemeinschaft) verdeutlicht mit aller Klarheit, daß diese Konferenz 'in der Lehre und Praxis methodistisch war. Albrecht war ja ein eifriger Methodist gewesen und war es im Geiste jetzt noch'. Daß auch die Kirchenordnung der EG [...] an dem methodistischen Vorbild orientiert, ja zum Teil einfach abgeschrieben wurde, ist vielfach nachzulesen. In jenen Tagen wurden die Albrechtsleute mitunter sogar die 'deutschen Methodisten' genannt“.

12 Mit dem Verlagsort Stuttgart, und zwar auf S. 39.

13 Zum Charakter der methodistischen Glaubensartikel überhaupt vgl. Walter Klaiber und Manfred Marquardt, Gelebte Gnade. Grundriß einer Theologie der EmK. Stuttgart 1993, S. 78: „Als sich die methodistische Bewegung 1784 in den USA als selbständige Kirche konstituierte, gab ihr Wesley eine knappe Darlegung christlicher Glaubensaussagen in Gestalt von 25 Artikeln mit. Diese Artikel enthalten kein spezifisch methodistisches Gedankengut, sondern stellen eine – allerdings sehr charakteristische – gekürzte Fassung der 39 Artikel der anglikanischen Kirche dar, die ihrerseits reformatorisches Erbe aufgenommen haben“.

chenordnung von 1952 festgehalten werden, ohne daß es dadurch zu einer einseitigen Bestimmung von Glaubensanschauungen und Frömmigkeit kam¹⁴.

Übrigens soll schon um das Jahr 1857 von dem (nordamerikanischen!) EG-Prediger Salomon Neitz gegen die in der damaligen EG herrschende Heiligungslehre polemisiert worden sein¹⁵:

„Die englische oder wesleyanische Theologie ist eine seichte und oberflächliche; die Oberflächlichkeit ist in der Art der Engländer, was man schon daran sehen kann, daß sie sich von einer Frau regieren lassen [...]. Die deutsche Theologie ist kernhaft und gründlich; die deutschen Theologen sind Denker, sie gehen einen erhabenen Gang und nehmen einen hohen Flug [...]. Nachdem Wesley bekehrt war, empfand er die Nothwendigkeit, sich in der Theologie noch weiteren Unterricht zu holen, so reiste er nach Deutschland [...]. Von Zinzendorf heimgekommen ging Wesley dran und stellte seine Extra-Heiligungslehre auf; aber mit derselben wird es nicht auf die Länge gehen“.

Obwohl sich Neitz damals dem Widerstand der EG-Majorität beugen mußte, sollte sich seine Prophezeiung in gewisser Weise als wahr erweisen. So hat der britische Methodist und Reformationstheologe E. Gordon Rupp einmal angemerkt¹⁶:

„Immerhin war Wesleys Lehre von der Heiligung für die methodistische Bewegung wichtig. Hätte es diese Lehre nicht gegeben, wäre die methodistische Erweckung sehr schnell in gesetzlichem Moralismus erstarrt. Wesley sagte seinen Leuten, daß sie sich ausstrecken sollten nach dem Ziel, ihre Augen auf Christus gerichtet und voll Vertrauen in seine Verheißungen [...]. [Aber] ob es gut oder schlecht ist, diese Lehre hat aufgehört, von den Methodisten selbst als das 'große Vermächtnis' angesehen zu werden, das ihnen von Gott anvertraut ist“.

Die allmählich fortschreitende 'Lutheranisierung' der Evangelischen Gemeinschaft in Deutschland übertraf aber wohl noch die ihrer methodistischen

14 Es bedurfte dann auch noch anderer, d.h. nichtmethodistischer Einflüsse, um der Heiligungsbe-
wegung im europäisch-kontinentalen Raum Eingang zu verschaffen. Vgl. Michael Weyer, Heili-
genbewegung und Methodismus im deutschen Sprachraum. Stuttgart 1991. Zu den Glaubensarti-
keln der EG vgl. Karl Steckel, Die Veränderung des Traktats zur 'Christlichen Vollkommen-
heit' in den KO-Ausgaben der Evangelischen Gemeinschaft (1809-1868). In: Mitteilungen der
Studiengemeinschaft für Geschichte der EmK 11 (1990), Heft 2, S. 5-27.

15 Vgl. Ruben Jäckel, Geschichte der Evangelischen Gemeinschaft. Cleveland/Ohio 1895, Bd. 2, S.
66. Vgl. auch Thomas Bowman, Die Störungen in der Evangelischen Gemeinschaft. Cleve-
land/Ohio 1894, S. 32.

16 S. 14 in: John Wesley und Martin Luther, ein Beitrag zum lutherisch-methodistischen Dialog.
Stuttgart 1983. Er spielt damit auf ein viel gebrauchtes Zitat von John Wesley an aus einem Brief
kurz vor seinem Tode, wo er zum Thema der völligen Heiligung geschrieben hat: „Diese Lehre
ist das großartige Vermächtnis (the grand depositum), das Gott den sog. Methodisten zu treuen
Händen übergeben hat, und hauptsächlich um ihrer Ausbreitung willen scheint er uns ins Leben
gerufen zu haben“, Übersetzung von Theophil Spörrli, in: Das Wesentliche methodistischer
Theologie. Zürich 1954, S. 28. Zu Rupp vgl. Karl Heinz Voigt im Biographisch-Bibliographi-
schen Kirchenlexikon, hg. von Friedrich Wilhelm Bautz und Traugott Bautz. Bd. VIII Herzberg
1994, Sp. 937-939.

Schwesterkirchen. Am offenkundigsten und fast peinlich tritt diese Tatsache ans Licht mit dem Erscheinen der 'Christenlehre für die Jugend der Evangelischen Gemeinschaft' von Johannes Schempp d.J. im Jahre 1938, die den Escherschen Katechismus ablöste. In ihr ist über weite Strecken der Kleine Katechismus Martin Luthers regelrecht aus- und abgeschrieben; schon auf dem Titelblatt ist auf ihn verwiesen.

Karl Heinz Voigt hat sicher recht, wenn er zum Gesamtphänomen des deutschen Methodismus ausführt¹⁷:

„Es ist unverkennbar, daß sich in der Entwicklung der deutschsprachigen Methodistenkirche in Amerika und Deutschland vorwiegend das lutherische Erbe der deutschen Reformation mit methodistischen Frömmigkeitsstrukturen wie Evangelisation, Reisepredigerdienst, Lagerversammlungen und im englischen Puritanismus wurzelnden Grundformen verbunden hat. Gleichzeitig verlor der deutschsprachige Teil der Kirche aber auch einen Teil des theologischen Erbes John Wesleys wie beispielsweise die Lehre von der Heiligung, besonders in ihrem gesellschaftsbezogenen Teil, wie er heute bis in die Ökumene hinein nachwirkt“.

Ähnlich kann auch der schon erwähnte E. Gordon Rupp diesen Sachverhalt beleuchten, wenn er im Blick auf die Bewährungsprobe des Dritten Reiches eine Einstellung kritisiert, „die ganzen Bereiche des Lebens einfach dem säkularen Staat überläßt“¹⁸. Rupp fährt fort¹⁹:

„Das gilt natürlich nicht für englische und amerikanische Methodisten, die niemals solchen Versuchungen ausgesetzt waren wie die deutschen Methodisten. Der Methodismus in England und den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist kaum einmal von einem Pietismus berührt worden, der vom politischen Leben getrennt war“.

III.

Natürlich ist man sich auch darüber nicht einig, was denn als genuiner Methodismus anzusehen ist und welches die Kriterien sind, ihn zu bestimmen. Klar scheint auf jeden Fall, daß man bei dieser Frage zurück zu John Wesley und dann wieder von ihm ausgehen muß. So etwa ist schon der große methodistische Bischof John L. Nuelson²⁰ vorgefahren, als er anläßlich des Reformationsjubiläums im Jahre 1917 über das Thema 'Reformation und Methodismus' zu sprechen hatte²¹.

17 Geschichte der EmK (wie Anm. 8), S. 52 f.

18 Rupp (wie Anm. 16), S. 18.

19 Ebd..

20 Vgl. zu ihm C. Ernst Sommer, in: RGG, 3. Aufl., Bd. 4, Sp. 1541 f., aber auch Paul Ernst Hammer, John L. Nuelsen. Stuttgart/Zürich 1974 und Wilhelm Nausner, Methodismus und Weltmission: Bischof Dr. J.L. Nuelsen als prägende Gestalt des Zeitabschnitts 1912-1940. In: Der kontinentaleuropäische Methodisten zwischen den beiden Weltkriegen, hg. von Michel Weyer. Stuttgart 1990, S. 11-38, auch Friedrich Wunderlich (wie Anm. 8), S. 138-175.

21 Der Text seiner Rede ist (in erweiterter Fassung) 1931 in 2. Auflage in Bremen gedruckt worden. Aus ihm wird nachstehend zitiert.

Obwohl dieser Vortrag im reformierten Zürich gehalten und dort zunächst auch publiziert worden ist, ist es vornehmlich Martin Luther, auf den sich Nuelsen beim Stichwort 'Reformation' bezog²². Nuelsens Ausgangspunkt ist eindeutig²³: „Als deutsche Methodisten verwalten wir [...] nicht bloß das Erbe des Methodismus, sondern haben auch unseren Anteil am Erbe der Reformation“. Bezeichnend ist auch die Fortsetzung dieser Feststellung²⁴:

„Denn als deutsche evangelische Christen hat unser religiöses Leben nach Inhalt und Form seine wesentlichen Züge erhalten durch das, was Gott dem deutschen Volke durch die Reformation Martin Luthers geschenkt hat; als Methodisten ist ihm seine besondere Ausdrucksform aufgeprägt worden durch das, was Gott auf dem englischen Boden durch John Wesley geschaffen hat“.

Nuelsen erinnert daran²⁵, „daß der Methodismus geschichtlich im engsten Abhängigkeitsverhältnis zur Reformation steht [...]. Ohne Luther gäbe es keinen Wesley“. Ja²⁶, „was wir Methodisten den Gebrüdern Wesley, Whitefield, Flettscher verdanken, wäre ohne das grundlegende Wirken der Reformation nicht zustande gekommen“.

Von diesem Ausgangspunkt her behandelt Nuelsen in drei Querschnitten²⁷ „die religiöse Frage, das Verhältnis des Menschen zu Gott“, dann²⁸ „die soziale Frage, das Verhältnis des Menschen zum Menschen“ und schließlich²⁹ „die rechtliche Frage, das Verhältnis der Kirche zum Staat“, um darzulegen³⁰ „wie der Methodismus voll und ganz auf dem Boden der Reformation steht“. Ja, er behauptet³¹: „Wir dürfen den Methodismus als geradlinige Fortsetzung der zentralen Reformationsgedanken, als Umsetzung in die Praxis von lebenskräftigen Reformationsgrundsätzen betrachten“. Darum also³²: „dürfen auch wir uns als Nachfolger der Reformation, als Kinder der Reformation betrachten, die ihr reiches Erbe angetreten und den Schatz nicht nur erhalten, sondern durch Glaubensarbeit noch vermehrt haben“. Und er wagt es³³ „auszusprechen, daß früher als

22 De facto dürfte es der junge Luther sein, wie Nuelsen ihn bei seinen Zusatzstudien in Berlin und Halle kennengelernt hatte, nachdem er als Deutscher Amerikaner seine Graduierung am Drew Theological Seminary in Madison, NJ, erhalten hatte. Bezeichnend sind Nuelsens wiederholte Hinweise auf Karl Holl.

23 Wie Anm. 21, S. 5.

24 Ebd.

25 Ebd. S. 6.

26 Ebd. S. 37.

27 Ebd. S. 11 ff.

28 Ebd.-S. 19 ff.

29 Ebd. S. 28 ff.

30 Ebd. S. 9.

31 Ebd. S. 37.

32 Ebd.

33 Ebd. S. 10.

manche direkte Nachfolger Luthers die Methodisten einen beträchtlichen Teil jenes Erbes angetreten haben“.

Ein paar Zitate von Nuelsen müssen hier als Beleg für seine Gedanken genügen. „In der Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben, die Wesley ‘den starken Fels und die Grundlage der christlichen Religion’ nennt [...]“, so führt er aus³⁴, „herrscht zwischen Reformation und Methodismus völlige Übereinstimmung“. „Die Form freilich“, so gibt er zu bedenken³⁵ „in welcher die religiöse Frage den beiden Männern [sc. Luther und John Wesley] auf der Seele brannte, war etwas verschieden. Luthers Frage war: ‘Wie kriege ich einen gnädigen Gott?’, Wesleys: ‘Wie kann ich vor Gott heilig wandeln?’ In theologischer Schulsprache ausgedrückt: Bei Luther stand die Frage der Rechtfertigung im Vordergrund, bei Wesley die der Heiligung“. „Über diese beiden Begriffe ist schon viel gestritten worden“, so meint Nuelsen³⁶. „Zumeist war es ein Streit um Worte. Beide gehören zusammen wie Wurzel und Stamm, wie Blüte und Frucht. Ja, noch enger sind sie verbunden. Man kann gar keinen Trennungsschnitt machen, wo die eine aufhört und die andere beginnt. In dem Theologenstreit zeigt sich denn auch, wie der eine in seiner Rechtfertigungslehre das ganze Heilungsleben einbezieht, der andere in seiner Heiligungslehre die Rechtfertigungsatsache als Grundlage voraussetzt. Nur der Nachdruck, der Akzent ist verschieden. Luther legt ihn mehr auf den grundlegenden Anfang, Wesley mehr auf die notwendige Fortsetzung“. Und weiter führt Nuelsen aus³⁷: „Reformation wie Methodismus binden das Heilsleben an das Wort Gottes. Aber auch hier zeigt sich ein Unterschied zwischen den beiden Bewegungen. Die Reformatoren betonen mehr das intellektuelle Moment in ihrem Verhältnis zur Schrift, die Methodisten mehr das praktische, erfahrungsmäßige“. Und weiter³⁸: „Die Reformationskirchen entwickelten sich unter der Herrschaft des Intellektualismus zu Theologienkirchen und unter dem Einfluß des aus der engen Verbindung mit dem Staate herübergenommenene Beamtenbegriffs zu Pastorenkirchen“. Anders die von Wesley ausgehende Tradition³⁹: „Die Laientätigkeit wurde im Methodismus nicht bloß geduldet, sondern wurde ein wichtiger Teil des kirchlichen Arbeitsprogrammes“. Und schließlich behauptet Nuelsen⁴⁰: „Die neue Lutherforschung hat überzeugend nachgewiesen, daß der Kirchenbegriff Luthers ein

34 Ebd. S. 14.

35 Ebd.

36 Ebd. S. 14 f.

37 Ebd. S. 16.

38 Ebd. S. 21.

39 Ebd. S. 22.

40 Ebd. S. 35.

zweispältiger war“. Nuelsen verweist in diesem Zusammenhang auf Ernst Troeltsch, beruft sich aber auch auf Karl Holl⁴¹.

Mit einem Zitat von Heinrich Böhmer legt Nuelsen ferner dar⁴²,

„daß Luther das Staatskirchentum, wie es sich in Deutschland entwickelt hat, nicht wollte, und daß ebensowenig wie das landesherrliche Kirchenregiment auch das moderne naturrechtliche Ideal der autonomen Gemeinde der Kirchensteuerzahler als legitime Ausgestaltung der lutherischen Prinzipien betrachtet werden kann“.

Von solchen Überlegungen her kommt Nuelsen zu der Schlußfolgerung⁴³: „Somit hat auf diesem Gebiete der Methodismus zielsicher den Weg verfolgt, welcher sich aus dem Kirchenbegriff der Reformation mit Notwendigkeit ergibt“.

IV.

Wir müssen es uns hier versagen, die Glaubensanschauungen John Wesleys selber eingehender zu beleuchten und auf ihre historisch gegebenen Wurzeln hin zu befragen. Reformatorischen Erbe ist ihm ja einerseits *indirekt* zugeflossen (a) durch die Vermittlung der 39 Glaubensartikel und die Homilien der Kirche von England, (b) durch die starke Wirkung des Puritanismus in Großbritannien und (c) durch die intensive und wiederholte Begegnung mit Herrnhuter Theologen, Kirchenmännern und Laienfrömmigkeit⁴⁴.

Es spielte bei Wesley aber auch *direkte* Kenntnisnahme reformatorischer Schriften eine Rolle. Besonders ist es wieder Luther, dem er so begegnet ist⁴⁵.

Bemerkenswert sind allerdings auch gewisse recht schroffe Abgrenzungen Wesleys, besonders im Blick auf die Bewertung der Vernunft in Luthers Galaterkommentar, Luthers Lehre von der Heiligung und in diesem Zusammenhang auch seine Abwertung des Jakobusbriefes. Wesleys diesbezügliche Aussagen sind mitbegründet durch aktuelle Auseinandersetzungen mit Antinomisten in

41 Vgl. Karl Holl, Gesammelte Aufsätze zur KG. Band I: Luther. 2. und 3. Aufl. Tübingen 1923, S. 359: „Volkskirche und Freiwilligkeitskirche, beides hat Luther gewollt. Man darf nicht [...] die Frage auf ein Entweder-Oder zuspitzen. Der Tatbestand nötigt vielmehr zu der Anerkennung, daß Luther das eine wie das andere in derselben Zeit erstrebt hat“.

42 Nuelsen (wie Anm. 40).

43 Ebd.

44 Vgl. Martin Schmidt, in: EKL, 2. Aufl, Bd. 3, Sp. 1784: „Zunächst arbeiteten Herrnhuter und Methodisten so eng zusammen, daß sie nicht zu unterscheiden waren, bis Zerwürfnisse wegen der Bewertung des äußeren Gottesdienstes und mystischer Tendenzen auftraten. 1741 entzweiten sich Wesley und Zinzendorf, während das wichtigere Verhältnis zu Spangenberg und Peter Böhler sich nur abkühlte, aber erhalten blieb“.

45 Dazu gibt es eine Fülle von Literatur auch im deutschen Sprachraum, nicht zuletzt die große Biographie des lutherischen Kirchenhistorikers Martin Schmidt, John Wesley, Band 1, Zürich und Frankfurt am Main 1953; Band 2, Zürich und Frankfurt am Main 1966 wie eine ganze Reihe kleinerer Veröffentlichungen von Martin Schmidt zu Wesley in Form von Monographien, Zeitschriftenaufsätzen und Artikeln in theologischen Lexika. Wesleys besonderes Heilserleben entzündete sich bekanntlich an Luthers Vorrede zum Römerbrief.

seinem Seelsorgebereich⁴⁶. E. Gordon Rupp macht zudem darauf aufmerksam, daß Luthers Schriften im damaligen England nur zu einem kleinen Teil bekannt gewesen sind, so daß Wesley nur einen Teilaspekt Luthers vor Augen hatte⁴⁷.

Vor allem aber ist in diesem Zusammenhang zu berücksichtigen, daß Wesleys *Begrifflichkeit* mit derjenigen Luthers nicht immer übereinstimmt. Methodistische Theologen von heute sind im allgemeinen sehr frei, dies zu konstatieren und ihre eigene Sprache entsprechend zu klären⁴⁸.

Bei allen Diskrepanzen, Walter Klaiber, der amtierende Bischof der EmK, konnte es am 4. Mai 1994 auf der 4. Volksversammlung der an der Leuenberger Konkordie beteiligten Kirchen in Wien auf den Punkt bringen⁴⁹: „Wenn es [...] um die Voraussetzungslosigkeit des Gnadenhandelns Gottes ging, dann wurde die Rechtfertigungsbotschaft von Wesley und der methodistischen Theologie immer festgehalten“. Schon Nathan Söderblom hat Wesley darum die „anglikanische Version Luthers“ genannt⁵⁰ und festgestellt⁵¹: „Der Methodismus war eine in Erweckungseifer, sittlichen Enthusiasmus und Unternehmungsgeist übersetzte evangelisch-lutherische Reformbewegung innerhalb der anglikanischen Kirche“. Professor Lezius von Königsberg soll den Methodismus geradezu als „das richtig verstandene Luthertum“ bezeichnet haben⁵².

46 Vgl. Henry Carter, *Der Erbe Johannes Wesles und die Ökumene*. Frankfurt am Main und Zürich 1951, S. 267-279, besonders S. 278 f.: „Die allgemeine Schlußfolgerung scheint darauf hinauszukommen, daß Wesleys ablehnendes Urteil über Luthers Kommentar zum Galaterbrief beeinflusst war durch die Auseinandersetzung mit den Antinomisten, [...] eine Auseinandersetzung, welche für den Fortgang der Evangelischen Erweckung von lebenswichtiger Bedeutung war, und daß seine hastige Lektüre des Kommentars zu Urteilen führte, die bei einer umfassenderen Vertrautheit mit Luthers Schriften nicht bestätigt worden wären“. Carter weist darauf hin (S. 278), daß Wesley an anderer Stelle Luther sogar einen „viel größeren Mann“ nennen konnte.

47 Vgl. Rupp (wie Anm. 16), S. 9 und 11. Vgl. auch S. 12: „Es ist schade, daß er nie Luthers Predigt über die 'guten Werke', seien Schriften 'Von der Freiheit eines Christenmenschen' und gegen den Antinomismus, Melanchthons 'Loci Communes' und die daraus entstandenen Aussagen der Konkordienformel über den Brauch des Gesetzes für den Glaubenden und über die Notwendigkeit guter Werke, wie sie aus einem lebendigen Glauben kommen, gelesen hatte“.

48 So kann man in der gleichsam offiziellen Dogmatik von Walter Klaiber und Manfred Marquardt (wie Anm. 13, S. 239) auch den Satz lesen: „Was bei Wesley fehlt, ist eine letzte Radikalität im Glaubensbegriff, wie sie sich bei Luther immer wieder findet“. Ähnlich weist Rupp (wie Anm. 16, S. 14) darauf hin, daß Wesley „etwa Sünde als 'äußere Übertretung eines bekannten Gebots' definierte und den Einfluß menschlicher Schwäche und die Anlage zum Irrtum zuließ“. Doch halten auch Klaiber und Marquardt daran fest (wie Anm. 13), S. 239): „Wesleys Entdeckung der Bedeutung des Glaubens wäre trotz des eindeutigen biblischen Befundes schwer denkbar gewesen ohne die Wiederentdeckung des paulinischen sola fide ('allein aus Glauben') durch die Reformatoren“. Und weiter (a.a.O., S. 252): „Was den reformatorischen Kirchen als articulus stans et candelis ecclesiae (d.h. als Glaubensartikel, mit dem die Kirche steht und fällt) galt [...], [nahm] auch in der methodistischen Verkündigung einen zentralen Platz ein“.

49 'Gelebte Gnade – Methodistische Impulse zum gemeinsamen Auftrag reformatorischer Kirchen in Europa'. epd-Dokumentation 26 (1994), S. 30.

50 Vgl. Rupp (wie Anm. 16), S. 10.

51 Vgl. Nuelsen (wie Anm. 21), S. 42.

52 Nach ebd.

In diesem Zusammenhang ist aber auch den Bedenken Rupps⁵³ Rechnung zu tragen im Blick auf die „Tatsache von zweihundert Jahren Geschichte [...], die zwischen ihnen [sc. Luther und Wesley] liegen [...]. Die [machen] die Art einer direkten theologischen Konfrontation [...] zu einer delikaten und riskanten Sache“. Als Luther sich zu Wort meldete, hatte er Auswüchse des mittelalterlichen Katholizismus vor Augen. „Der Methodismus war dagegen eine Reaktion gegen den Deismus“, wie Nuelsen ausführt⁵⁴, „jene eisig-kalte Philosophie, die Gott in nebelhafte Fernen hinausgerückt hatte“. Von großer Übereinstimmung Wesleys mit Luther in der *Sache* bei völlig verschiedenen Zeitumständen geht auch Philip S. Watson aus, wenn er zusammenfassend feststellt⁵⁵: „Theologen verfehlen ihre Aufgabe, wenn sie nicht wie Luther und Wesley die gegenwärtigen Philosophien kritisieren, sondern sich mit ihrer Theologie einer von ihnen anpassen“.

Übrigens waren es dieser Watson⁵⁶ und E. Gordon Rupp, die als methodistische Theologen durch ihre Lutherstudien und Publikationen in der Nachkriegszeit Martin Luther gegen den Vorwurf, „geistiger Ahnherr Adolf Hitlers“ zu sein, in Schutz nahmen⁵⁷.

V.

Einen sicher interessanten längeren Exkurs zu unserem Thema könnte man schreiben, wenn man das Verhältnis der frühen Methodisten zu den älteren britischen Freikirchen untersuchen würde. Beide Eltern Wesleys entstammten nämlich Dissenterkreisen, die große persönliche Opfer in den staatskirchlichen Kämpfen ihrer Zeit gebracht hatten⁵⁸. Beide aber, Vater und Mutter John Wesleys, waren bewußt und entschlossen in die Kirche von England zurückgekehrt⁵⁹. Auch Wesleys eigene Haltung dem zeitgenössischen Freikirchentum gegenüber war von Distanziertheit geprägt. Bei Martin Schmidt ist es nachzulesen⁶⁰: „Unter den führenden Gestalten des Nonkonformismus war er [sc. der kongregationalistische Theologe Philip Doddridge] der einzige Freund John Wesleys“. Und⁶¹ „häufig [...] gab es Auseinandersetzungen zwischen Wesley

53 Rupp (wie Anm. 16), S. 9 angesichts des in vielem erhellenden Buches von Franz Hildebrandt, *From Luther to Wesley*. London 1951.

54 Wie Anm. 21, S. 12 f.

55 In: *Die Autorität der Bibel bei Luther und Wesley*. Stuttgart 1983, S. 26.

56 Vgl. ebd. S. 3 und 5.

57 Vgl. bei Rupp (wie Anm. 16), S. 3. Das Lutherbuch Watsons ist dann auch von Gerhard Gloege ins Deutsche übersetzt worden. Vgl. bei Watson (wie Anm. 55), S. 3.

58 Vgl. Rupp (wie Anm. 16), S. 10: „Seine [sc. Wesleys] Großväter auf beiden Seiten der Familie gehörten zu den aus dem Amt gejagten Pfarrern“.

59 Vgl. Martin Schmidt, *John Wesley*. Bd. 1, Zürich/Frankfurt a.M. 1953, S. 33-43.

60 Martin Schmidt, *John Wesley*. Bd. 2, Zürich/Frankfurt a.M. 1966, S. 324.

61 Ebd. S. 540. Vgl. aber auch S. 410: „Obwohl er [sc. Wesley] mit Baptisten und Quäkern keine ausgesprochenen Beziehungen bekam oder pflegte, dachte er nicht daran, sich von ihnen fernzuhalten“.

einerseits, Baptisten und Quäkern andererseits, wobei Wesley stets den biblischen Standpunkt geltend machte“. Wesley hat seine Wirksamkeit auch nie als Revolution gegen das bestehende Staatskirchentum verstanden, sondern als die Erweckung desselben im Sinne einer Wiederbelebung der am Anfang gegebenen reformatorischen Grundeinstellung.

Es war gerade der Puritanismus, der die damaligen Freikirchen weithin bestimmte, der Wesley auf Abstand hielt⁶². Denn war die eine theologische Front für Wesley der Antinomismus, so die andere die calvinistische Erwählungslehre. Letztere hatte auch im Lager des alten Weggenossen George Whitefield und der Lady Huntingdon ihre Anhänger, ja Verfechter gefunden. John Wesley dagegen vertrat den „Optimismus der Gnade“⁶³. Von den „calvinistischen Methodisten“ ist aber so gut wie nichts geblieben. Der „Optimismus der Gnade“ von John Wesley dagegen hat sich im weltweiten Methodismus durchgesetzt.

Zu einem stärkeren Zusammenrücken des britischen Methodismus mit dem dort existierenden Freikirchentum kam es dann aber im 19. Jahrhundert, als die anglikanische Kirche immer mehr von der hochkirchlichen Oxfordbewegung dominiert wurde. Bezeichnend ist aber, daß die britischen Methodisten wie ihre Glaubensgeschwister in aller Welt an der Kindertaufe als dem Normalfall festgehalten haben⁶⁴.

VI.

Ein neuerer Aspekt der zu verhandelnden Sache läßt sich noch gewinnen, wenn wir in die jüngste Vergangenheit schauen und die Lehrgespräche zwischen Lutheranern und Methodisten bedenken. Ihr wichtigstes Ergebnis dürfte für uns *einmal* die Erklärung der Kanzel- und Abendmahlsgespräche zwischen EmK und den evangelischen Landeskirchen Deutschlands sein im Jahre 1987, andererseits die Aufnahme der europäischen methodistischen Kirchen in die Leuenberger Kirchengemeinschaft, wie sie sich gegenwärtig abzeichnet auf Grund einer gemeinsamen Erklärung im Herbst 1993⁶⁵. In der Darstellung des Internationalen Lutherisch-Methodistischen Dialogs 1979-1984 wird ausgeführt⁶⁶:

62 Den Einfluß Calvins, Theoder Bezas und des Hieronymus Zachi während der Regierungszeit von Elisabeth und Jakob I. und das Wachsen der Freikirchen in jener Zeit erwähnt auch Rupp (wie Anm. 16), S. 9.

63 Zur Herkunft dieses Ausdrucks vgl. ebd. S. 11 f. Zu seiner Verwendung als Wesensbezeichnung methodistischer Glaubenüberzeugung vgl. auch E. Gordon Rupp, Die Zukunft der methodistischen Tradition. Zürich 1959, S. 12 und 18.

64 Was den deutschen Methodismus angeht, so ist erst in der Gegenwart die Doppelpraxis von Kindertaufe und Mündigentaufe freigegeben worden. Doch überwiegt immer noch bei weitem die Kindertaufe. Und eine „Wiedertaufe“ von Personen, die bereits im Säuglingsalter die Taufe empfangen haben, bleibt strikt ausgeschlossen. Vgl. Rudolf Werth, Taufverständnis und Taufpraxis in den Freikirchen als Anfrage an die landeskirchliche Taufpraxis. In: Christine Liene-mann-Perrin (Hg.), Taufe und Kirchenzugehörigkeit. München 1983, S. 337-366, hier S. 358 f.

65 Vgl. 'ACK – aktuell' 3 (1996), S. 37: „Der Exekutivausschuß der Leuenberger Kirchengemeinschaft (LKG), zu der 91 protestantische Signatarkirchen gehören (fünf nordische lutherische Kirchen sind beteiligt), und der Europäische Rat der Methodistischen Kirchen haben überein-

„Hintergrund und Begründung für unseren Dialog beruhen auf der Erkenntnis, daß lutherische und methodistische Kirchen sich zwar unterscheiden in der Ausdrucksform ihres Glaubens und Lebens, ihres Ethos und ihrer Kirchenverfassung, daß die Unterschiede aber häufig das Ergebnis einer bestimmten Entstehungsgeschichte und der sich daraus ergebenden weiteren Entwicklung der beiden Kirchen sind“.

Und im Blick auf der Lehrgespräche in Deutschland heißt es⁶⁷:

„Im Gespräch wurde nach kirchentrennenden Faktoren gefragt. Dabei wurde festgestellt, daß im Verständnis des Evangeliums keine grundlegenden Unterschiede bestehen. Dagegen gibt es in der theologischen Akzentsetzung, in der Praxis der Frömmigkeit und der Ordnung des kirchlichen Lebens eine Reihe von Verschiedenheiten. Diese sollen jedoch so in das Miteinander eingebracht werden, daß beide Kirchen ihre je eigene Ausprägung besser erkennen und sich gegenseitig helfen, das Evangelium lebendig und glaubwürdig zu verkündigen“.

Und im Zusammenhang der Erörterung von Rechtfertigung und Heiligung ist folgender Satz zu lesen⁶⁸: „Für beide Traditionen sind die Christen ihr ganzes Leben lang angewiesen auf Gottes vergebende Gnade“.

Von solchen Feststellungen her wäre nun ganz neu zu fragen, welche Gemeinsamkeiten es denn sind, die die EmK mit den anderen evangelischen Freikirchen im deutschen Sprachraum verbinden. Auch zur Beantwortung dieser Frage bedarf es wohl sorgfältiger Überlegungen und aufrichtiger Gespräche. Am besten wären wohl die Beziehungen zu jeder einzelnen konkreten freikirchlichen Tradition zu untersuchen. Dabei sollte aber nicht die segensreiche Geschichte vergessen werden, die die EmK⁶⁹ mit den anderen Freikirchen im Rahmen der Vereinigung Evangelischer Freikirchen schon gemeinsam zurückgelegt hat.

stimmend festgestellt, daß das nötige Quorum der Zustimmungen zu einer 1993 erarbeiteten 'Gemeinsamen Erklärung zur Kirchengemeinschaft' erreicht ist“.

66 Vom Dialog zur Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft. Eine Dokumentation der Lehrgespräche und der Beschlüsse der kirchenleitenden Gremien, hg. vom Lutherischen Kirchenamt und von der Kirchenkanzlei der EmK. Hannover und Stuttgart 1987, S. 62.

67 Ebd. S. 13 f.

68 Ebd. S. 67.

69 Bzw. ihre beiden Vorgängerkirchen: die Evangelische Gemeinschaft und die Methodistenkirche.